

# Teltower

... mit Ausnahme der Tage nach den Sonn- und Feiertagen.  
Abonnementpreis  
für das Vierteljahr M. 1.25; durch Postboten oder Zeitungsträger  
in's Haus gebracht 40 Pf. mehr.  
Abonnements werden von sämtlichen Postämtern,  
Briefträgern, den Zeitungspediteuren und unseren Agenten  
im Kreise angenommen.

werden in der Expedition: Berlin W., Bülowstr. 87,  
sowie von sämtlichen Annoncen-Bureaus, den Zeitungs-Expeditoren  
und unseren Agenturen im Kreise angenommen.  
Anzeigen, welche für den folgenden Tag bestimmt sind,  
müssen bis Nachmittags 1 Uhr, Familien-Anzeigen bis 3 Uhr Nach-  
mittags in unserer Expedition eingeleitet sein.  
Preis der einfachen Zeilinie  
ober deren Raum im Anzeigenheft 20 Pf., im Kleinanzeig 40 Pf.

# Kreis-



# Blatt.

Redaktion und Expedition:  
Berlin W., Bülowstr. 87.

## Täglich erscheinende Zeitung.

Fernsprech-Anschluß:  
Amt VI, Nr. 671.

Nr. 225.

Berlin, Mittwoch den 31. Oktober 1894.

38. Jahrg.

### Abonnements pro November und Dezember

auf das „Teltower Kreisblatt“ zum Preise  
von 1 M. 10 Pf. (inkl. Postgeld)  
werden von den Kaiserlichen Postämtern  
den Briefträgern und unseren Expeditoren  
entgegengenommen. Die Expedition.

### Amthliches.

Berlin, den 27. Oktober 1894.  
Nachdem die Diphtheritis-Epidemie  
in der Gemeinde Wahnmannsdorf erloschen ist,  
wird die meinerseits mittelst Bekanntmachung vom  
28. August cr. (Kreisblatt Stück Nr. 175) für den  
Anfang des genannten Bezirks angeordnete all-  
gemeine Anzeigepflicht hiermit aufgehoben.  
Der Landrath. Stubenrauch.

Berlin, den 27. Oktober 1894.  
Die Herren Steuer-Erheber — Versicherungs-  
Kommissare — werden ersucht, den Auszug aus  
dem Versicherungs- und Kassenbuch über die im  
Monat Oktober versicherten Schweine spätestens  
bis zum 4. November einzusenden.  
Für den Monat November ist ein Versicherungs-  
beitrag von

### 50 Pfennigen

für jedes versicherungspflichtige Schwein zu erheben.  
Namens  
des Kreis-Ausschusses des Kreises Teltow.  
Stubenrauch, Landrath.

### Nichtamtliches.

#### Der englische Premierminister

hat schon wieder eine Rede gehalten. Letzten Sonn-  
abend sprach er in Bradford. Dort nahm er das  
Oberhaus vor und entwickelte die Politik, welche  
die gegenwärtige Regierung denselben gegenüber  
einzuschlagen beabsichtigt. Er betonte, daß die  
Regierung mit einer zweiten Kammer ganz ein-  
verstanden sei, aber das gegenwärtige Haus der  
 Lords, welches hauptsächlich aus Tories besteht, bilde  
eine nationale Drohung, ja sogar eine Auf-  
forderung zur Revolution. Die Re-  
gierung werde daher das Unterhaus in der nächsten  
Session auffordern, auf dem Wege einer Resolution  
die Privilegien des Unterhauses gegenüber dem  
unverantwortlichen Oberhaus zu betonen, indem  
es erklärt, daß das Unterhaus in der Gemessen-  
heit der beiden Kammern vorherrschend sei.  
Diese Resolution würde die vereinigte  
Forderung der Regierung und des Unterhauses nach  
einer Verfassungs-Revision darstellen.  
Sollte das Haus der Lords dieses Vorgehen

ignorieren, so würde die Regierung an das Volk  
appellieren, da solche Fragen auch in andern Ländern  
ad referendum gestellt würden.

Der edle Lord thut unserer Meinung nach nicht  
gut daran, wenn er in dieser Zeit des anwachsenden  
und auch in England mächtig anschwellenden ent-  
schiedenen revolutionären Sozialismus seine Kollegen  
vom Oberhaus um deswillen der Revolution  
beschuldigt, weil sie vielleicht etwas zu hartnäckig  
auf ihren konservativen Grundfragen beharren.  
Wenn konservativ sein gleichbedeutend erscheint mit  
revolutionär, dann wird umgekehrt wohl auch das  
Revolutionäre zum Konservativen? Mit dieser  
Vogel kann man weit kommen.

Zunächst sind die Vorschläge, die Lord Rosebery  
machte, durchaus nicht revolutionär, sondern streng  
verfassungsmäßig und deshalb vor der Hand un-  
gefährlich. Denn zu dem in England mit  
souveräner Autorität ausgestatteten Parlament  
gehört das House of Lords genau so gut, wie  
das House of Commons, und deshalb hat erstere  
dasselbe Recht, bei einer Verfassungsrevision mit-  
zusprechen, wie das letztere. Das Recht zu einer  
Verfassungsänderung und zwar unabhängig  
von dem Votum der Krone besitzt das  
englische Parlament zweifellos. Es kann nach  
geltendem Recht die Verfassung des Staates  
ändern, sie umgestalten und sich selbst auf  
anderen Grundlagen wiederherstellen. Der Träger  
der Krone hat dagegen keinen Anspruch,  
denn die englische Krone ist nicht, wie die preußische  
eine „ex meo nata“, sondern die königlichen  
Vorrechte stehen dem englischen Souverän nur  
zu in Kraft der Gesetze, Statuten und Gewohn-  
heiten des Königreichs. Das Parlament kann auch  
in dieser Beziehung jede Aenderung vornehmen,  
aber nur dann, wenn beide Häuser mit einander  
übereinstimmen. Ob nun das Haus der Lords sich  
bewegen finden würde, der Resolution zuzustimmen,  
welche das Haus der Gemeinen für vor-  
herrschend erklärt, ist mehr als fraglich und  
somit würde eine derartige Resolution ohne die  
Annahme derselben seitens des Oberhauses rechtlich  
wirlungslos bleiben. Welches Ergebnis alsdann  
Neuwahlen zum Unterhaus haben würde, unterliegt  
noch so vielen Vorfagen, daß es müßig wäre, sich  
ihret bereits damit zu befassen.

Aus dem Gesagten ergibt sich aber, daß das  
konservative Geistesgemüth des Oberhauses grade  
ein zu stürmisch vordrängendes Unterhaus ein-  
erhebliches sein muß, weil sonst grundstürzende  
Aenderungen stets im Bereiche der Möglichkeit  
liegen und für den Fall einer solchen, dann wirklich  
eine Revolution eintreten kann, mit der Lord  
Rosebery augenblicklich einen viel unvorsichtigeren  
Sport treibt, als er ihn sich mit seinen Kenn-  
pferden jemals gestatten würde.

### Rundschau.

Berlin, 30. Oktober 1894.  
\* Unser Kaiser nahm gestern nach der  
Frühstückstafel noch den Vortrag des Chefs des

Marinekabinet entgegen und fuhr Nachmittags  
gemeinsam mit der Kaiserin mit dem Zuge 6 Uhr  
3 Minuten nach Berlin, woselbst Ihre Majestäten  
der Vorstellung im Opernhause bis zum Schluß  
beizuhöhen. Die Rückkehr nach dem Neuen Palais  
erfolgte um 11 Uhr 5 Minuten. — Heute Vor-  
mittag unternahm der Kaiser einen längeren  
Spazierritt in die Umgebung Potsdams und  
empfing demnachst den Kriegsminister und den  
Chef des Ingenieur-Korps General der  
Infanterie Goltz zum Vortrag. Um 10 Uhr  
empfangt Seine Majestät auf der Bild-  
parkation den Kronprinzen von Schweden  
und Norwegen und nach dem Neuen Palais  
zurückgekehrt, nahm Se. Majestät den Vortrag des  
Chefs des Militärkabinet entgegen. Um 12½ Uhr  
hatte der General der Infanterie, Graf von  
Caprivi, die Ehre, von Sr. Majestät empfangen  
zu werden. Um 12¼ Uhr fanden militärische  
Meldungen statt.

— Der „Reichs- und Staats-Anzeiger“ ver-  
öffentlicht an der Spitze seiner Ausgabe vom  
29. Oktober Nachstehendes:

Seine Majestät der Kaiser und König  
haben Allerhöchstdigst geruht:  
dem Reichskanzler, Staats-Minister und Mi-  
nister der auswärtigen Angelegenheiten, General  
der Infanterie Grafen von Caprivi unter Ver-  
leihung des hohen Ordens vom Schwarzen Adler  
mit Brillanten, sowie dem Präsidenten des Staats-  
Ministeriums und Minister des Innern Grafen  
zu Eulenburg unter Verleihung des Titels und  
Ranges eines Staats-Ministers sowie unter Ver-  
leihung des Kreuzes und des Sterns der Groß-  
komthure des Königlich-haus-Ordens von Hohenzollern  
mit Brillanten die nachgedachte Entlassung  
aus ihren Ämtern zu ertheilen,  
Allerhöchstdigst Statthalter in Elsaß-Lothringen  
Fürsten zu Hohenlohe-Schillingfürst,  
Prinzen von Ratibor und Corwen, zum Reichs-  
kanzler, Präsidenten des Staats-Ministeriums und den  
Unterstaatssekretär im Ministerium für Elsaß-  
Lothringen von Köller zum Staats-Minister  
und Minister des Innern zu ernennen.

— Laut telegraphischer Meldung an das Ober-  
kommando der Marine sind S. M. S. „Condor“,  
Korvetten-Kapitän Broder, und S. M. S.  
„Cormoran“, Korvetten-Kapitän Winkmann,  
am 28. Oktober von Plymouth abgegangen.  
S. M. S. „Stosch“, Kapitän zur See von  
Schudmann, ist am 26. Oktober in Lissabon ein-  
getroffen und am 29. Oktober in Madeira in See  
gegangen. S. M. S. „Marie“, Korvetten-  
Kapitän Urdner, ist am 28. Oktober in Chesoo  
eingetroffen und geht am 30. desselben Monats  
nach Chemulpo in See. Der Dampfer „Salier“  
mit den abgelassenen Besatzungen von S. M. S. S.  
„Sperber“, „Häne“, „Cyclop“ und  
„Nachtigal“, — Transportführer Korvetten-  
Kapitän Reindt, — hat am 28. Oktober d. J.  
die Heimreise von Kamerun aus angetreten.  
— Wie ein hiesiges Börsenblatt erfährt, befehlt

die Absicht, die Ueberwachung der Börsen  
durch Regierungen-Kommissare einzu-  
führen und gleichzeitig auf den Fonds- wie auf den  
Produktenbörsen Ehrengerichte einzusetzen, die  
die Befugnis haben sollen, das geschäftliche Ver-  
halten der Börsenbesucher etwaigen Anzeigen gegen-  
über zu prüfen und im gegebenen Falle disziplinarisch  
zu ahnden. Für die Zulassung von Emissionen  
sollen einheitliche Bestimmungen unter den durch  
das geltende Gesetz bereits bestehenden Forderungen  
getroffen werden.

— Wie dem „Posener Tageblatt“ aus Breschen  
gemeldet wird, hat der Regierungs-Präsident, da  
die Cholera im russischen Gouvernement  
Kalisch als erloschen anzusehen ist, die seiner  
Zeit angeordnete Schließung der Grenze, sowie das  
Verbot des Besuchs der Wochenmärkte seitens der  
russischen Händler aufgehoben. Auch der Zuzug  
russischer landwirtschaftlicher Arbeiter ist wieder  
gestattet worden.

— Bei den am Sonntag in ganz Belgien  
stattgehabten Provinzialrats-Wahlen  
haben die Katholiken in Flandern alle  
bisher innegehabten Stellen behauptet und außerdem  
drei Sitze gewonnen. Sie kommen in Gent mit  
vierzehn auscheidenden Liberalen in Stichwahl;  
in der Provinz Antwerpen behaupteten die  
Katholiken ihre bisherigen Stellungen und kommen  
mit 23 Liberalen, deren Vorschlag erloschen ist, in  
Stichwahl. In der Provinz Namur hat eine  
Stichwahl zwischen dreizehn auscheidenden  
Katholiken und dreizehn Liberalen stattgefunden.  
In Brabant gewannen die Katholiken elf Sitze,  
außerdem haben dort zahlreiche Stichwahlen statt-  
gefunden zwischen Liberalen, Katholiken und Sozial-  
demokraten. In der Provinz Lüttich gewinnen  
die Katholiken einen Sitz; für die Stadt Lüttich  
ist eine Stichwahl zwischen 23 auscheidenden  
Liberalen und 23 Sozialdemokraten notwendig.  
Im Hennegau gewinnen die Katholiken acht  
Sitze und die Sozialdemokraten fünfzehn von den  
Liberalen. Außerdem haben mehrere Stichwahlen  
zwischen den auscheidenden Liberalen und den  
Sozialdemokraten stattgefunden. In den übrigen  
Provinzen hat keine bemerkenswerte Veränderung  
stattgefunden.

— Die französische Deputiertenkammer  
verhandelte heute über eine von der Kommission,  
welche mit Prüfung der Rechnungen von  
1889 bis 1892 beauftragt ist, vorgelegte Resolution.  
Die Kommission beantragte, das Aktienstück, welches  
die von dem ehemaligen Kabinetschef des Handels-  
ministers, Fabelle, gemachten übertriebenen  
Ausgaben betrifft, zu erneuter Prüfung an die  
Regierung zurückzuweisen. Während Jules  
Rocher die fraglichen Ausgaben zu verteidigen  
suchte, griff der Berichterstatter Fabelle heftig an.  
Die Minister nahmen die Zurückverweisung an,  
erklärten aber, sie glaubten nicht, daß es sich um  
ein Vergehen handle. Jaures fand den Zurück-  
verweisungs-Vorschlag nicht präzis genug und be-  
schränkte unter großer Unruhe folgenden Antrag:  
Die Kammer ist entschlossen, ordnungsmäßige und

### Des Badearztes Frau.

Roman von Henriette Franz.

(Nachdruck verboten.)

(34. Fortsetzung.)

Nun mußte sie, wohin sie gerathen, sie stand  
vor dem Waldfriedhof. Blinde Kreuze und  
weiße Monumente ragten über eine niedere Um-  
zäunung empor. Hierher hatte sie sich am ersten  
Tage ihrer Ankunft verirrt, zum Friedhof war ihr  
erster Gang gewesen, sollte es ihr letzter sein in  
Siebenbrunn? Ein Schauer durchrieselte ihre  
Glieder, sie wies den Gedanken, der sich ihr auf-  
drängte, gewaltsam zurück? sollte denn keine Hoffnung  
für Guido's Erhaltung sein?

Des Rondes Helle machte es Laura möglich,  
sich zurechtzufinden. Sie kehrte zurück zur Wege-  
scheide und nun sah sie die Botisfäule vor sich  
stehen mit dem Bilde der heiligen Jungfrau, die  
den todtten Christus in ihren Armen hielt.

Fliehend streckte die Silende ihre Hände empor,  
dann schritt sie rasch vorwärts. Mit fliegendem  
Athem langte sie vor der Villa an. Sie zog an  
der Klingel an der Gitterthür des Vorgartens, und  
schielte vor dem hellen Geländ, das durch die Stille  
der Nacht hinschwebte, aufkommen.

Hektisches Bittern durchbebt ihre Glieder, ihre  
Zähne schlagen aneinander — was sollte sie hören,  
wenn man law zu öffnen, und je mehr sich die  
Schritte des Kommenden näherten, desto ungesünder  
ward das Pochen ihres Herzens, desto weniger  
die Seelenangst, die ihre Brust umklammerte.

Der Gärtner erschien am Gitter und schloß die  
Thüre auf; auf seinem schlaftrunkenen Gesichte  
zeigte sich Staunen, als er Laura einließ. Was  
mag das junge Ding zu dieser Stunde und bei

diesem Unwetter hier wollen, dachte er, und er  
dachte es nicht nur, er fragte nach ihrem Begehre.

„Gräfin Rohnberg sendet mich, sie wünscht  
Nachricht von Baron Holm zu erfahren,“ er-  
widerte Laura, und die Rothlöge kam von bebenden  
Lippen.

„Er ist sehr krank,“ sprach der Gärtner.  
„Gräfin Rohnberg hörte dies,“ fuhr Laura  
hastig fort, „ich habe von ihr den Auftrag erhalten,  
wenn möglich mit der Frau Oberstin selbst zu  
sprechen.“

„Und sie wies eine Karte vor, die sie unlängst  
von der alten Dame empfangen.“

Der Gärtner hat Laura, ihm in das Haus zu  
folgen.

Sie folgte ihm; ein Hoffnungsstrahl erhellte  
die Nacht ihres Gemüthes — die furchtbare Kunde  
vor der sie gezittert, war ihr nicht geworden,  
Guido weilt noch unter den Lebenden.

In der Villa war noch Alles wach.

„Die Frau Oberstin wird sogleich erscheinen,“  
meldete das Kammermädchen und wies Laura in  
ein von einem Lämpchen schwach erhelltes Zimmer;  
die Thür in das anstoßende Gemach stand halb  
geöffnet, auch aus diesem Raum drang nur  
mattes Licht.

Lauras Herz pochte ungesünder; was barg er in  
seinem Innern, hatte man vielleicht dorthin den  
Schmerzwunden gebettet? Eine hagere, in  
einen weiten Schlafrock gehüllte Frauengestalt  
schliefte nun durch die halb geöffnete Thür und  
näherete sich rasch dem jungen Mädchen.

„Sie wurden von der Gräfin Rohnberg zu mir  
gesendet,“ sagte sie, „wie kommt es, daß diese  
Dame von dem Unfall des Barons in Kenntniß  
kam?“

„Dr. Hilmar, bei dem sie zur Nietho wohnt,  
brachte ihr die Nachricht.“

Die Buge der Oberstin verfinsterten sich.

„Was erzählte er Ihrer Dame?“ fragte sie  
scharf.

„Der Herr Baron liege schwer verwundet auf  
Ihrer Villa,“ sprach Laura mit fast verlagender  
Stimme; „die Frau Gräfin, Mutter seines ver-  
storbenen Freundes, wünscht dringend Näheres zu  
erfahren, ob noch Hoffnung ist, ihn —“

Trog ihrer Anstrengung, mit Ruhe zu sprechen,  
vermochte sie nicht dem Vibiren zu gebieten, ver-  
mochte sie nicht, den Satz zu vollenden.

„Sein Zustand ist höchst bedenklich,“ entgegnete  
die Oberstin, „er ist, seit er wieder zum Bewußt-  
sein gelangte, darüber völlig im Klaren, ich mußte  
auf seinen Wunsch eben nach Siebenbrunn nach  
einem Priester senden; melden Sie dies der Frau  
Gräfin, sie ist, wie ich höre, eine fromme Dame  
und diese Nachricht wird ihr zur Beruhigung  
dienen; aber ich sehe nun erst, meine Liebe, daß  
Sie vor Frost zittern, unterbrech sich die Oberstin,  
Ihre Kleider sind vom Regen ganz durchnäßt, Sie  
müssen in das ärgste Unwetter gerathen sein. Ich  
werde mein Stubenmädchen beauftragen, Ihnen  
mit ihrer Garderobe auszuhelfen, sie ist eben be-  
schäftigt, dem Kranken Kompressen aufzulegen.“

Frau v. Sturm entzerrte sich mit diesen Worten  
in das anstoßende Zimmer.

Nur eine halbgeöffnete Thür trennte Laura von  
Guido, nur wenige Schritte, und sie wäre an seiner  
Seite gewesen, hätte ihm die Hand vielleicht zum  
letzten Male reichen, ihm für immer Lebewohl sagen,  
noch einmal in das theure Anlich blicken können,  
aber durfte sie dies wagen? Ihre Augen waren

starr nach der Thüre gerichtet, als wären sie im  
Stande, durch die Tapetenwand zu dringen.

Sie hörte sprechen, meinte, so leise sie auch  
klang, Guido's Stimme zu vernehmen.

Im nächsten Momente kam die Oberstin zu ihr  
zurück; ihr folgte das Kammermädchen.

„Als ich dem Baron mittheilte, daß Gräfin  
Rohnberg sich nach ihm erkundigen ließ, bat er mich,  
die Botin zu ihm zu führen,“ sprach die Dame.  
„Sie erschrecken? Es ist kein entsetzlicher Anblick,  
die Kugel hat ihn in die Brust getroffen; gehen  
Sie, da er es durchaus will, zu ihm, bleiben Sie  
aber nicht lange, er soll nicht sprechen.“

Mit manfenden Schritten trat Laura über die  
Schwelle des Gemaches, in welchem der Verwundete  
weilte. Noch vor wenigen Stunden hatte sie ihn,  
im Gegensatz zu seinem fern den Freund, im  
Besitz blühender Gesundheit gesehen, nun lag er  
selbst einem Sterbenden gleich, vielleicht bald dem  
Tode verfallen, in den Rissen des Bettes, das man  
ihm in Eile bereitet.

Raum ihrer Sinne mächtig, näherte sich ihm  
Laura, das wollene Tuch, welches ihren Kopf be-  
deckte, noch tiefer in die Stirne gezogen. Sie  
magte es nicht, zu sprechen, die Angst, sich zu ver-  
rathen, schnürte ihr die Kehle zu. Es war so  
dunkel in dem Raum, daß sie sich vor Entdeckung  
gestürzt wähen konnte, wenn nicht der Ton ihrer  
Stimme dem Ohre des Verwundeten zu bekannt klang.

„Näher,“ hauchte er, und sie willfahrte ihm;  
nun fand sie zu Häupten des Bettes und ließ  
ihren schmerzvollen Blick auf seinem bleichen Anlich  
ruhen.

„Beugen Sie sich zu mir herab,“ bat er. Das  
Mädchen gehorchte, seine Hand suchte nach der ihren  
und sagte sie.